

**KATHOLISCHE PÉTER PÁZMÁNY UNIVERSITÄT  
THEOLOGISCHE FAKULTÄT**

TIBOR GÖRFÖL

**DAS UNBEGREIFLICHE GEHEIMNIS IN DER GESCHICHTE  
DIE TRINITÄTSLEHRE KARL RAHNER'S IM KONTEXT DES THEOLOGISCHEN  
DENKENS DER GEGENWART**

**DIE THESEN DER DISSERTATION**

BUDAPEST  
2012

Der in breiten Sphären der theologischen Öffentlichkeit seit Jahrzehnten unaufhörlich und heftig diskutierte trinitätstheologische Ansatz Karl Rahners lässt sich als Anfang eines Prozesses charakterisieren, der zu erneuten Reflexionen auf grundlegende dogmatische Sachfragen, ja zu einer neuen Grundlagenreflexion der gesamten Theologie geführt hat. Zwar kann die trinitätstheologische Konjunktur der letzten Jahrzehnten nicht ausschließlich auf Karl Rahners Werk zurückgeführt werden. Aber die Diskussionen, die sich gegenwärtig auf das Geheimnis der Dreifaltigkeit beziehen, sind nicht ohne Rahners Initiative denkbar.

Die in den letzten Jahrzehnten zu konstatierende Erneuerung der Trinitätslehre schöpft sich nicht in vereinzelt Sachproblemen oder historischen Fragestellungen des entsprechenden dogmatischen Bereichs aus. Vielmehr kann man die Tendenz beobachten, das Ganze der Theologie in trinitätstheologischem Horizont zu verorten, auch wenn seit Kant und Schleiermacher oft die theoretisch-praktische Unbrauchbarkeit der Trinitätslehre unterstellt wurde.

Die Intensivität und die Reichweite der trinitätstheologischen Neubelebung lässt sich gegenwärtig besonders auf drei Bereichen beobachten. Erstens wird der Verdacht formuliert, der christliche Monotheismus führe fast aus innerer Logik zu Gewalt, denn die monotheistische Überzeugung ist nicht mit der legitimen Vielfalt der geistigen und gesellschaftlichen Welt in Einklang zu bringen. Hier wird heute bei manchen Theologen eine trinitätstheologische Antwort versucht. Zweitens werden Fragen des christlichen Trinitätsbildes besonders in bezug auf den interreligiösen Dialog diskutiert. Die pluralistische Religionstheologie und der sogenannte religionstheologische Inklusivismus hat eine je verschiedene Haltung zu der Bedeutung und Relevanz des trinitarischen Dogmas und die religionstheologischen Fragestellungen beziehen sich nicht selten auf das Phänomen des einen Gottes in drei Personen. Drittens begegnen Fragen in subjekt- und persontheoretischer Perspektive immer wieder, wenn es zur Erschließung der innergöttlichen Vielfalt kommt, weil das Problem, in welchem Sinn drei Subjekte oder Personen in Gott existieren können, steht gerade im Vordergrund der dogmatischen Bemühungen. Ob man theoretisch das Bei- und-in-sich-Sein oder die Relationalität der Person für grundlegend und konstitutiv hält, bleibt nicht ohne Folgen auf die entsprechenden trinitätstheologischen Überzeugungen. Besonders bei den letztgenannten Problemen begegnet oft der Name Karl Rahners, der ja die Frage der Personhaftigkeit der innergöttlichen Personen ganz neu beleuchtet hat.

Karl Rahner wird oft für einseitig theoretisch eingestellt gehalten und als sich in leeren Spekulationen verlierender Denker vorgestellt. Dennoch ist sein geistiges Universum durch einen Sinn für konkrete Verhältnisse, konkrete Situationen und konkrete Lebensprobleme

durchtränkt. Ja der als zu abstrakt geltende Rahner schöpft aus einer geistlichen Tradition, die unmöglich als abstrakt charakterisiert werden kann: aus der geistlichen Welt von Ignatius von Loyola, dessen subjektzentrierte Haltung man gar nicht aus der rahnerschen Spekulation wegdenken kann. Die ignatianische Unmittelbarkeit zu Gott wird bei Rahner in mehreren Hinsichten theologisch durchdacht und für eine Neubegründung des theologischen Denkens mobilisiert. Karl Rahners Denken ist aber auch ohne seinen philosophischen, konkreter formuliert: metaphysischen Anspruch nicht zu verstehen. Der transzendente Ansatz der Moderne wird von Rahner unmittelbar für die Theologie fruchtbar gemacht und zugleich auf die theologische Ebene transponiert, was notwendig eine tiefgreifende Umstrukturierung zur Folge hat.

Den trinitätstheologischen Rahner muss man im Kontext der Schultheologie verorten, die mehrfach Schwierigkeiten mit den überlieferten gnaden- und trinitätstheologischen Überzeugungen hatte. Das Verhältnis der geschaffenen zu der ungeschaffenen Gnade, das eschatologische Denkmodell der *visio beatifica* des göttlichen Wesens, die Vorstellung, jede göttliche Person könnte Subjekt der Menschwerdung Gottes sein und eine Theologie, die den Traktat *De Deo uno* und *De Deo trino* scharf voneinander zu trennen für nötig hält – diese Momente bilden den Kontext, in dem Rahner die ganze Trinitätslehre neu zu positionieren versucht. Der trinitätstheologische Rahner meldet sich schon relativ früh zum Wort. In seinen Ausführungen zum Verhältnis von geschaffener und ungeschaffener Gnade hebt er das Ungenügende einer Deutung hervor, die die Einwohnung Gottes im Menschen ausschliesslich in der Perspektive der geschaffenen Gnade auffasst. In seiner Argumentation verbindet sich die These der ontologischen Priorität der ungeschaffenen Gnade und der Begriff der quasiformalen Ursächlichkeit Gottes mit der Denkfigur der nichtappropriierten Beziehungen der innergöttlichen Personen zu dem Menschen. In seiner frühen Christologie kritisiert Rahner die scholastische Auffassung, die die prinzipielle Möglichkeit der Menschwerdung für alle göttlichen Personen offen hält und zeigt, dass die Inkarnation mit innerer Notwendigkeit mit der persönlichen Konstitution der zweiten Person zu tun hat.

Seit Anfang der sechziger Jahre entfaltet sich dann der innere Zusammenhang von Christologie, Gnadenlehre und Trinitätslehre bei Rahner, wenn er aufgrund der Diagnose von der religiösen und theologischen Funktionslosigkeit der Trinitätslehre den Versuch unternimmt, das Geheimnis der Trinität als Heilgeheimnis, somit als soteriologisch relevant zu beleuchten. In seinem einzigen systematisch verfahrenen dogmatischen Traktat (*Der dreifaltige Gott als transzendenter Urgrund der Heilsgeschichte*) macht sich Rahner zum Ziel, von dem theologischen Geheimnisbegriff ausgehend und die logische (d. h. nicht

ontische) Erklärungsleistung der traditionellen trinitätstheologischen Begrifflichkeit hervorhebend die Identität der sogenannten immanenten und ökonomischen Trinität zu behandeln und den traditionellen trinitätstheologischen Personbegriff auf seine Ersatzbarkeit zu prüfen. So kommt er zu seinem bekannten Vorschlag, statt von Personen von distinkten Subsistenzweisen in Gott zu sprechen. Zudem wird bei Rahner der Mensch immer schon als möglicher Adressat der göttlichen Selbstmitteilung konzipiert, so kann man bei ihm eine innere Verbindung von anthropologischen und trinitätstheologischen Modellen konstatieren. Rahner hält es auch für nötig, sich theologiegeschichtlich zu positionieren: er äussert sich kritisch über die unerhört erfolgreiche psychologische Trinitätslehre augustinischer Prägung und distanziert sich vom Verfahren Thomas', der von der Zerspaltung der Lehre vom einen Gott und der Lehre vom dreifaltigen Gott zeugt. In seinen späteren Aufsätzen zu trinitätstheologischen Fragestellungen beschäftigt Rahner dann noch das – gegenwärtig äusserst heftig diskutierte – Problem des möglichen Einklangs von Trinitätslehre und Monotheismus.

Die Ausführungen Rahners zum dreifaltigen Sein Gottes sind sehr früh kritisiert worden. Zu den ersten Einwänden gehörte die Sicht, mit seiner neuen Begrifflichkeit leistet Rahner nur der weiteren Entfremdung der theologischer und der religiös-praktischer Welt Vorschub. Die praktischen Schwierigkeiten des Begriffs „distinkte Subsistenzweise“ werden nicht selten mit heretischen Verdachten vorgeführt: nachdem sei Rahner in die heretische Sackgasse des Modalismus geraten. Den grössten Teil solcher Kritiken kann man nur schwer ernst nehmen. Die Rahner-Rezeption in der katholischen und evangelischen Theologie zeugt aber auch von der seriösen Ansicht, den Ansatz Rahners auf eine originelle und konstruktive Weise weiterzudenken.

In der katholischen Theologie hat Yves Congar die Ambivalenz der rahnerschen Argumentation betont, indem er auf die Asymmetrie des trinitätstheologischen Axioms aufmerksam machte. Nach Congar kann, ja muss man ohne weiteres die Identität der immanenten mit der ökonomischen Trinität behaupten. Die andere Richtung (von der ökonomischen zu der immanenten Trinität) ist aber komplizierter, denn behauptet man die Identität der ökonomischen mit der immanenten Trinität, liefert man sich der Gefahr aus, Gott in der geschichtlichen Gestalt seiner Selbstoffenbarung und somit in der Welt aufzulösen. Die kenotische Gestalt der göttlichen Selbstmitteilung in der Geschichte lässt keine vollkommene Identität der beiden Grössen zu. Diese Art der Argumentation wurde für die weitere Diskussion in nicht geringem Masse wegweisend. Sie findet sich auch bei Walter Kasper, der

diese Form der Rahner-Kritik mit dem Versuch der theologischen Rehabilitierung des Personbegriffs kombiniert.

Hans Urs von Balthasar, der nach anfänglichen positiven Würdigungen Mitte der sechziger Jahre überraschend scharfe Kritik an Rahners Soteriologie und Gotteslehre übte, betont zunächst den christologischen Unterschied zwischen ihm und Rahner. Nach Balthasar soll Rahner eine Christologie vertreten, die einer strengen Differenz innerhalb der ontologischen Struktur des Menschen Jesus von Nazareth Gültigkeit verschafft und so die geschichtlich bezeugte persönliche Beziehung Jesus' zum Vater nicht auf die innertrinitarische Personhaftigkeit ausdehnen kann. Balthasar, der wie Rahner ausschliesslich eine auf ökonomischer Basis entfaltete Trinitätslehre für gültig hält, unterscheidet sich von seinem ehemaligen Ordensbruder vor allem in der Denkfigur der „ökonomischen Gestalt“ der Trinität: nach Balthasar zeigt sich zwar in der Geschichte Gott selber wie er ist, die Gestalt seines Selbsterweises hat aber ökonomische Besonderheiten, die nicht in jeder Hinsicht der Form dem immanenten Leben Gottes entsprechen. Auf ökonomischen Momenten basierend versucht Balthasar zum inneren Leben der Dreifaltigkeit „zurückzutasten“, dessen Dynamik und Lebendigkeit er mit verschiedenen Metaphern und Bildern darzustellen wagt – ein Versuch, der ganz und gar „unrahnerisch“ ist.

Bei Bernd Jochen Hilberath zeigt sich eine auf theologiegeschichtlicher Grundlage herausgearbeitete Kritik an Rahner Personverständnis, das er im Horizont eines kommunikativen Personbegriffes zu korrigieren unternimmt. Piet Schoonenberg versucht zwischen Hilberath und Rahner zu vermitteln, indem er sich skeptisch über die Erkennbarkeit des göttlichen Innenlebens äussert und das trinitarische Leben tendenziell auf die ökonomische Erscheinung Gottes zu reduzieren scheint. Demgegenüber hält Ralf Miggelbrink die gegen Rahner formulierten Kritiken für vollkommen grundlos, denn sie missverstehen die existenzielle und erkenntnistheoretische Motivation der rahnerschen Trinitätslehre, die aus der Gestimmtheit des betenden Menschen schöpfen soll und deshalb Gott nur als eine Person denken kann.

Die Vertreter der eschatologischen Gotteslehre (Jürgen Moltmann, Wolfhart Pannenberg und Eberhard Jüngel) lassen ein Interesse an dem trinitätstheologischen Axiom Karl Rahners beobachten, das sich bei ihnen je verschiedentlich mit der Konzeption eines Zurückwirkens der Ökonomie auf Gottes inneres Leben (Moltmann), mit der Denkfigur der geschichtlichen Antizipation endgültiger Wahrheit (Pannenberg) und mit der Forderung der Neubegründung der gesamten Theologie aufgrund des Ereignisses des Kreuzes verknüpft. Besonders bei Pannenberg findet sich eine Nähe zu Rahner, nicht zuletzt wegen seiner

anthropologischen Orientierung und der Forderung nach einer ganzheitlich trinitarischen Umformulierung theologischen Denkens.

Die theologiegeschichtliche Selbstpositionierung Rahners hat auch zu erheblichen Kritiken an seiner Trinitätslehre geführt. Viele Autoren haben sich zum Ziel gemacht, besonders Augustin und Thomas gegen Rahner zu verteidigen. Es wird gezeigt, dass Augustin gar nicht ökonomisch „unmusikalisch“ war, sondern seine trinitätstheologische Konzeption gerade auf ökonomischer Grundlage entfaltet und ausgesprochen soteriologisch interessiert war. Die traditionelle Gegenüberstellung der westlichen (angeblich essentialistischen) und östlichen (angeblich personzentrierten) Trinitätslehre erweist sich als moderne Konstruktion, die jeder geschichtlichen Grundlage entbehrt. Die These von der Ununterschiedenheit der göttlichen *actiones ad extra* wird bei Augustin durch die Lehre von der *dispensatio similitudinum* ergänzt, die von der soteriologischen Orientierung seiner Trinitätslehre zeigt. Diese Tatsache wird oft gerade gegen Rahner betont. Was Thomas betrifft, heben seine Exegeten besonders die Konvergenz seiner Ausführungen zum einen und zum dreieinigen Gott hervor. Rahner wird dabei als Zeuge einer ungeschichtlichen und „ideologisch“ belasteten Sichtweise erwähnt.

Die theologische Erbe Karl Rahners im Bereich der Trinitätslehre kann man in den folgenden Momenten zusammenfassen: die innere Verbindung der Philosophie und der dogmatischen Theologie dürfte nie wieder rückgängig gemacht werden, nicht einmal im Bereich des innersten Geheimnisses der katholischen Lehre; der Subjektbegriff kann wieder eine theologische Legitimität gewinnen, was ja lange nicht der Fall gewesen ist; Trinitätslehre will auch als Mystagogie, d. h. Einweisung ins Mysterium verstanden werden. Diese Leistungen des rahnerschen Ansatzes können als unverlierbar gelten, auch wenn gegenwärtig auch gegen die „trinitarische Euphorie“ moniert wird.